

Bassklarinette gefragt

Der französische Musiker Louis Sclavis hat Finalisten für Neuen Deutschen Jazzpreis in Mannheim bestimmt – Publikum entscheidet

VON DIETRICH WAPPLER

Zum achten Mal wird in Mannheim der Neue Deutsche Jazzpreis verliehen. Diesmal wählte der französische Klarinetist und Saxophonist Louis Sclavis die drei Ensembles aus, die sich am 23. März dem Votum des Publikums in der Alten Feuerwache stellen. Ausgewählt wurden das Kölner Trio Ohne 4 gespielt 3, das Berliner Quartett Günter Adler und Max Andrzejewskis Hütte. Louis Sclavis und sein neues Atlas Trio kann man am Vorabend im Konzert erleben.

Die anfangs belächelte Idee, über die Vergabe des Mannheimer Jazzpreises das Publikum entscheiden zu lassen, habe sich durchgesetzt, meinte Olaf Schönborn von der IG Jazz gestern bei der Pressekonferenz. Die Besucherzahlen bei der zweitägigen Veranstaltung haben sich seit Beginn verdreifacht. Auch die Bewerberzahl steigt kontinuierlich. Über 200 Jazzbands aus Deutschland wollten diesmal dabei sein, ein Dutzend davon reichte eine Vorjury an den Kurator weiter, der benannte die drei Finalisten. Das geschah alles anonymisiert, versichern die Veranstalter, die Musikerninitiative IG Jazz und das Kulturzentrum Alte Feuerwache.

Dabei ist es durchaus gewollt, dass sich mit dem jährlich wechselnden Kurator auch dessen Musikgeschmack in der Auswahl widerspiegelt. Keine Überraschung ist es daher, dass diesmal drei Ensembles ausgewählt wurden, deren Klangbild von Bläsern bestimmt wird. Sclavis, der in Frankreich ein absoluter Star ist, aber auch in Deutschland nicht zuletzt durch Auftritte bei „Enjoy Jazz“ eine große Fangemeinde hat, ist einer der profiliertesten Bassklarinettisten des zeitgenössischen Jazz. Zweimal wählte er nun selbst Ensembles aus, in denen Bassklarinetten zu hören sind. Beim dritten gehört ein Tenorsaxophon zum Instrumentarium.

Die beiden Bassklarinettisten sind Sven Decker und Rudi Mahall. Letzterer ist ein virtuoser, seit vielen Jahren



gefragter Solist bei Ensembles, die sich im frei improvisierenden Bereich tummeln. Mit dem Roten Bereich hat er selbst schon mal den Mannheimer Jazzpreis gewonnen, bei dessen Premiere im Jahr 2006. Nun kommt er wieder nach Mannheim mit einem Quartett, das sich nach einem ominösen Günter Adler benannt hat und dem mit Daniel Erdmann (Saxophon), Johannes Fink (Bass) und Heinrich Köbberling (Schlagzeug) lauter renommierter Musiker angehören.

Experimentierfreudig ist auch das vor zehn Jahren gegründete Trio mit



Kurator des Jazzpreises war in diesem Jahr Louis Sclavis (links). Die drei von ihm ausgewählten Bands fürs Finale sind: Ohne 4 gespielt 3 (oben Mitte), Max Andrzejewskis Hütte (oben rechts) und das Berliner Quartett, das sich Günter Adler nennt.

FOTOS: CHRISTIAN GAIER, IG JAZZ

dem sonderbaren Namen Ohne 4 gespielt 3, der einen Begriff aus dem Skat abwandelt. Der Verzicht auf ein Harmonieinstrument verlangt von Sven Decker (Tenorsaxophon, Bassklarinette), Katrin Scherer (Saxophone) und Bernd Oezevim (Schlagzeug) intelligentes und reaktionsschnelles Zusammenspiel.

Bei Schlagzeuger Max Andrzejewskis Hütte sorgt immerhin die Gitarre von Tobias Hoffmann für gewisse harmonische Fixpunkte, allerdings geht es auch hier eher experimentell zu. Zu dem aus Berlin und Köln kommenden



Quartett gehören außerdem Johannes Schleiermacher am Saxophon und Andreas Lang am Bass.

Den ersten Konzertabend am 22. März bestreitet neben Louis Sclavis ein aus Musikern aus Mannheim und Köln zusammengesetztes Sextett. Im Jazzlabor werkeln unter anderem der Mannheimer Pianist Volker Engelberth und der Kölner Trompeter Frederik Köster.

Der Neue Deutsche Jazzpreis ist auch als Veranstaltung inwischen eine feste Größe im Konzertkalender der Region. 800 Besucher waren es im

vergangenen Jahr, auch diesmal rechnet man mit einer gut gefüllten Feuerwache. Der 40.000 Euro-Etat wird entscheidend vom Mannheimer Energieversorger MVV getragen, der auch die 10.000 Euro Preisgeld für die Siegerband beisteuert.

TERMINE

Konzerte am Freitag und Samstag, 22. und 23. März, jeweils 20 Uhr, in der Alten Feuerwache in Mannheim. Karten bei allen Vorverkaufsstellen sowie bei der Alten Feuerwache, www.altefeuerwache.com, Telefon 0621/2939281.

„Hey Jude“ für alle

Die Zehn Tenöre aus Australien mit dem bewährten Mix aus Klassik und Pop im Mannheimer Rosengarten

VON GEREON HOFFMANN

Immer mehr Tenöre rotten sich zu kleineren oder größeren Rudeln zusammen und singen sich ihren Weg durch deutsche Landen. Manche hinterlassen auch verbrannte Erde, wie im Dreißigjährigen Krieg. Die Ten Tenors aus Australien gehören zu den frühen Anstiftern und Rädelführern. Sie waren nun im Mannheimer Rosengarten zu Gast – und es hat sogar Spaß gemacht.

Neben den vielen Cover-Bands sind die Tenor-Teams, die ihre Programme mit Alibi-Klassik und Hitparaden-Pop bestreiten, meist eine Landplage. Auf der Trendwelle surfen viele Billigproduktionen, die das Publikum enttäuscht zurück lassen. Vielleicht bleiben deshalb manche Plätze frei.

Das muss nicht sein. Die zehn Tenöre aus Australien haben im Rosengarten eine recht ordentliche Show geliefert. Ganz wesentlich dazu beigetragen hat ein angenehmer und gut abgemischter Klang. Außerdem ver-



Fast eine Fußballmannschaft: Ten Tenors in Mannheim.

FOTO: KUNZ

fügen diese überwiegend jungen Sänger über Talent und gute Stimmen. Das Programm auch hier fast durchgängig Konfektionsware – aber handwerklich und musikalisch immerhin gut umgesetzt.

Die Australier waren die ersten Tenöre, die im Rudel auftreten. 1995 tra-

fen sich zehn Studenten, die am Queensland Konservatorium Gesang studierten, um nebenher ein bisschen Spaß zu haben. Das kam so gut an, dass daraus ein professionelles, in zwischen weltweit agierendes Unternehmen wurde, das zahlreiche Nachahmer fand.

Der Programmablauf in Mannheim folgte dem inzwischen üblichen Schema. Los geht es mit Liedern und Arien aus Oper, Operette und Musical. Da können die Tenöre ihre Klassik-Kompetenz unter Beweis stellen, und das Publikum nimmt die Kulturspritze mit E-Musik gerne mit. Solchermaßen angewärmt steigt die Begeisterung sprunghaft beim folgenden Elton-John-Medley. Die Aussies haben ihren Spaß und kommen mit Groove und Stimme in der Rockwelt auch ganz gut klar. Freilich merkt man dem einen oder anderen an, dass er eher im klassischen Gebrauch seiner Stimme zu Hause ist. Die Begleitband darf da auch mal hinlangeln.

Die musikalische Liebeserklärung an Australien erfolgt mit „I come from a Land down under“ und wird dann mit den folkloristischen Stücken „I still call Australia home“ und „Waltzing Mathilda“ angenehm atmosphärisch. Der Programmablauf ist so, dass nach kurzen Atempausen mit ruhigen Stücken der nächste Block mit Songs immer etwas fetziger wird. So folgte

ein Michael-Jackson-Medley, bei dem die Zombie-Choreografie zu „Thriller“ schmunzeln machte: Die Jungs im feinen Zwirn stakten erst ungenau, um dann die aus Jackson-Videos bekannten synchronen Bewegungen der Tanzgruppe zu bringen. Die bekannte Arie „Dein ist mein ganzes Herz“ aus der Operette „Land des Lächelns“ bietet eine kleine Atempause, bevor ein Medley mit Queen-Songs wieder Bewegung bringt. Da klingen die Tenöre auch als Chor richtig gut und singen live, was Freddy Mercury meist im Studio mit Overdubs gebastelt hat.

Seit der Handy-Verkäufer und Philosophie-Doktor Paul Potts diese Arie gesungen hat, ist „Nessun Dorma“ unvermeidliche Pflicht für jeden Tenor. Also kam das im Rosengarten als Zugabe. Und man muss den Australiern zugutehalten, dass ihre Version, im Gegensatz zu vielen anderen, auch ohne Gebrüll und Kräfteinsatz ganz angenehm zu hören war. Und als große Mitsing-Party fürs Publikum gab es ganz zum Schluss „Hey Jude“.

Schwindelgefühle zwischen Angst und Spaß

Der kanadische Choreograph Eric Trottier zeigt im Mannheimer Felina-Areal mit „Vertigo“ den zweiten Teil seiner neuen Tanz-Trilogie

VON HEIKE MARX

Der Kanadier Eric Trottier, der unter Philippe Talard Mitglied der Mannheimer Compagnie war, ist ein erfolgreicher Choreograph in der freien Szene. Seitdem er im vergangenen Jahr seinen Wohnsitz wieder nach Mannheim verlegt und die La-Trottier Dance Company gegründet hat, arbeitet er an der Trilogie „No Control“. Deren erster Teil „Chaos“ brachte ihm eine Nominierung für den Stuttgarter Theaterpreis ein. Der zweite Teil „Vertigo“ ist jetzt im Felina-Areal uraufgeführt worden.

„Vertigo“ bezeichnet in der Medizin den Verlust des Gleichgewichts. Die deutsche Übersetzung „Schwindel“ ist offen für mehrere Bedeutungen. Zusammen liefern diese Bedeutungen Trottier eine Art Klaviatur. Lustvoll und assoziativ schlägt er Taste um Taste an, ohne eine abgerundete Melodie komponieren zu wollen.

Es entsteht ein Sog, der den Zuschauer mitreißt. Ist das, was er gerade miterlebt, nun Glamour, Angst, Besessenheit, Trance, Phobie, Hingabe?

Ist das Ganze ein Spiel, eine Vorstellung, ein Spaß, ein existenzielles Gefühl, ein Tanztraining? Entertainment, Schauspiel und Tanz werden hier inszeniert und durcheinander gewirbelt. Der Zuschauer fühlt sich fasziniert, manchmal amüsiert, dann wieder desillusioniert oder sogar desorientiert.

Die aus Paris stammende, in Mannheim lebende Julie Pécard, die dem Kevin O'Day-Ballett angehört, und der aus Paris angereiste Patrick Entat machen die Bühne zu einem merkwürdig berausenden Wechselbad der Gefühle. Komponist Jörg Ritzenhoff wählt minimalistische Wiederholungen, die elektronisch schwirren oder klavierredel perlen. Musik und Bewegung sind perfekt aufeinander abgestimmt.

Die Bühne beginnt als ein Laufsteg, auf dem Supermodel Julie in hautengem Outfit auf hohen Hacken paradiert, derweil Patrick Entat die Ankündigung eines Events der Superlative und die Erfüllung geheimster Zuschauerwünsche ins Mikrofon röhrt. Zuvor waren die Zuschauer zur Platzeinnahme über den Laufsteg ge-



Wechselbad der Gefühle: Julie Pécard und Patrick Entat.

FOTO: DETERING

schickt worden und es war deutlich zu beobachten, wie allein die Situation mit Effektivität und Mikrotonalität antörnte. Gewiss hat keiner von ihnen jemals so dicht an einer Bühne gesessen und die Tänzer aus solch kurzer Distanz beobachtet. Man könnte die Tänzer berühren, hört ihr Hecheln und fühlt ihre Bewegung im eigenen Körper mit. Die ungewohnte Perspektive aus allernächster Nähe macht den Zuschauer zum Teil der Inszenierung und befördert in ihm eine Art Kick.

Die choreographische Linienführung im engeren Sinn beginnt nach dem Laufsteg-Ritual mit Drehungen und Zuckungen, die aus der Vertikale zu Boden gehen. Julie Pécard läuft einem Spot hinterher. Manchmal trifft er nur den Kopf mit den wirbelnden Haaren oder die irre flirrenden Hände, dann wieder die ganze Gestalt, die sich in einem winzigen Lichtquadrat am Boden knäuelnd und kringelnd. Dann tanzen beide parallel, jeder in einem nun größeren Lichtquadrat in federnd hockender Stellung.

Die Quadrate sind an den Enden des Laufstegs. Dass man beide nicht

KULTURNOTIZEN

Tenor Jonas Kaufmann im Nationaltheater

Star-Tenor Jonas Kaufmann ist am 13. April um 19.30 Uhr als Werther in Jules Massenets gleichnamiger Oper am Nationaltheater Mannheim zu erleben. Die musikalische Leitung hat Abend Alois Seidlmeier, die Inszenierung stammt von David Mouchtar-Samourai. Nachdem ein Auftritt bei den festlichen Opernabende in dieser Spielzeit nicht möglich war, hat das Nationaltheater Jonas Kaufmann nun für eine Sonderveranstaltung verpflichtet. Kaufmann ist auf allen großen Bühnen der Welt zu Hause. Nach seinem ersten Engagement in Saarbrücken Mitte der 90er Jahre war er unter anderem an den Opernbühnen in Paris, Mailand, München, New York, London und Wien zu Gast. Sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen feierte er 2010 mit der Titelrolle in Wagners „Lohengrin“. 2009 wurde Kaufmann in der Kritikerumfrage der Fachzeitschrift „Opernwelt“ zum Sänger des Jahres gewählt. (rhp)

„Königin der Farben“ im Theater im Pfalzbau

Man benötigt nicht mehr als eine Drahtstange und ein paar Stifte, um auf fantasievolle Weise eine spannende Geschichte zu erzählen. Die Wahlfranzosen Eva Noell und Paul Olbrich zeigen dies in ihrem Stück „Die Königin der Farben“ nach einem Kinderbuch von Jutta Bauer, mit dem die Compagnie Les Voisins am Donnerstag, 14. Februar, 11 und 16 Uhr, im Theater im Pfalzbau gastiert. Mit schnellem Strich erweckt Hofmalerin Eva Noell die kleine Königin zum Leben. Einen Raum im Schloss und ein Bett bekommt sie auch, und schon kann die Geschichte losgehen. Geleitet von Hofmusiker Alexander Vonnopst die gezeichnete Figur, für alle durch einen Overhead-Projektor sichtbar, durch die Gegend. Die kleine Königin will es bunt haben in ihrem schwarz-weißen Alltag. Sie wünscht sich Rot, dann Blau, dann Gelb, und dabei wird der Pinsel wild geschwungen. Die Farbentwürfe von Eva Noell und Paul Olbrich sind für Kinder ab vier Jahren gedacht. (rhp)

„Dancing Queen“ im Mutterstadter Palatinum

Die ABBA-Show „Dancing Queen“ ist am Samstag, 23. Februar, 20 Uhr, im Palatinum in Mutterstadt zu sehen. Von „Mamma Mia“ bis „Dancing Queen“ können auch heute noch viele jede Liedzeile dieser Kultband mitsingen. Die Londoner Show „Dancing Queen“ mit der Band ABBA Gold liefert jetzt ein ABBA-Konzert ganz in der Machart des Originals. Im Gepäck haben die vier Musiker Kostüme, die nach Originalschnittmustern von ABBA gefertigt wurden. Durch Kostümwechsel und Lichteffekte entsteht die Illusion einer perfekten Show im Stil der 1970er Jahre. (rhp)

Blechsaden im BASF-Feierabendhaus

Das Bläserensemble Blechsaden ist heute und morgen, jeweils 20 Uhr, im BASF-Feierabendhaus in Ludwigshafen zu Gast. Unter dem unfallträchtigen Namen firmieren 13 Bläser der Münchner Philharmoniker seit inzwischen 28 Jahren, um gemeinsam mit Klassik-Schlagern und Schlager-Klassikern für ausgelassene Stimmung und gute Laune zu sorgen. Schabernack und virtuose Musikalität schließen sich hier nicht aus. (rhp)

TERMINE

Theater Felina-Areal in Mannheim, Holzbauerstraße 6-8, noch einmal heute um 20 Uhr, Karten unter 0621/3364886 oder info@theater-felina-areal.de